

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Die soziale Aufgabe der Schule. — Lehrerwohnungen. — 38. Promotion. — Lehrergesangsverein Bern. — Preisausschreiben des Dürerbundes. — Evilard. — Corgémont. — Internationale Schulkonferenz. — Die internationale pädagogische Fachpresse. — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefrüchte.

Bis jetzt hat der Mensch das Mitgefühl überhaupt kaum geübt. Er hat bloss Mitgefühl mit Leiden, und das ist nicht die höchste Form des Mitgefühls. Jedes Mitgefühl ist schön, aber Mitleid ist die niedrigste Form. Es ist mit Egoismus durchsetzt. Es kann leicht krankhaft werden. Es liegt in ihm ein gewisses Element der Angst um unsere eigene Sicherheit. Wir fürchten, wir selbst könnten so werden wie der Aussätzige oder der Blinde und es kümmerte sich dann niemand um uns. Es ist auch seltsam beschränkt. Man sollte mit der Ganzheit des Lebens mitfühlen, nicht bloss mit den Wunden und Krankheiten des Lebens, sondern mit der Freude und Schönheit und Kraft und Gesundheit und Freiheit des Lebens. Je umfassender das Mitgefühl ist, um so schwerer ist es natürlich. Es erfordert mehr Uneigennützigkeit. Jeder kann die Leiden eines Freundes mitfühlen; aber es erfordert eine sehr vornehme Natur, den Erfolg eines Freundes mitzufühlen. In dem Gedränge der Konkurrenz und dem Ellbogenkampf unserer Zeit ist solches Mitgefühl natürlich selten und wird auch sehr erstickt durch das unmoralische Ideal der Gleichförmigkeit des Typus und der Fügsamkeit unter die Regel, das überall so sehr vorherrscht.

Oskar Wilde (Drei Essays).

Die soziale Aufgabe der Schule.

Referat von Herrn Nationalrat Dr. *Rikli*, Langenthal, am schweizer. Lehrertag in Bern.

(Schluss.)

Wie die heutige Gesellschaft, von ehrenwerten Ausnahmen abgesehen, im täglichen Verkehr mit den Nebenmenschen tief innerlich unwahr ist und allen Grundsätzen der Religion und Moral, namentlich im Geschäftsleben, häufig direkt ins Angesicht schlägt, so ist vielfach das *Verhältnis zwischen Eltern und Kindern* auch unwahr. Oft genug werden die Kinder schon bei der Geburt als eine unwillkommene Last empfunden, wachsen auf ohne Liebe und Pflege, vielleicht nur der Gasse überlassen, werden einzuschüchtern versucht mit Kaminfeger und Bölima, die die nötigen Zuchtmittel ersetzen sollen. Bald aber haben diese Fabeln ihren Kredit eingebüsst, und wenn dann die Schule eingreifen will, so hilft man daheim dem Kinde und schreit Zeter und Mordio über die Ungerechtigkeit des Lehrers. Über die wichtigsten Vorgänge in unserem Leben werden die Kinder in Unwissenheit gelassen oder möglichst lange mit dem törichten *Märchen vom Storch* abgefüttert, bis sie von roher und gemeiner Seite dann die nötige Aufklärung erhalten. — So begegnet uns in unserer praktischen Pädagogik auf Schritt und Tritt dieser unwahre Mensch. Und wie ist's im Unterricht?

Wie oft stehen im *Religionsunterricht* die Erzählungen vom rächenden Gott, von Hölle, Teufel und Strafe im Vordergrund und sollen durch ihre Drohung ein tugendhaftes Leben erwirken! Erzähle man weniger vom Zorn als von der Liebe und stelle man namentlich das Leben Christi und die aufopfernde Liebe der ersten Christen vor die Seele des Kindes, dann wird die Religionslehre nicht auf unfruchtbaren Boden fallen.

Im *Sprachunterricht* lernen wir vorerst schreiben und lesen; und erst allmählich kommt das Sprechen der für die Kinder ganz neuen Schriftsprache hinzu. Welche Verkehrtheit! Die Schrift ist das Charakteristikum eines Gebildeten und nicht eines 6jährigen Kindes. Vorerst sollen die Kinder sprechen lernen, dann lesen und dann erst schreiben. Die Lesebücher sollten von praktischen Schulmännern und Kinderfreunden aus dem Volke erstellt werden, statt von Theoretikern am grünen Tisch; aller Lesestoff sei wahr und interessant für das Kind; langweilige Stücke müssen verschwinden.

In der *Geschichte* sollte ebenfalls mit dem alten, unhaltbaren Kram aufgeräumt werden, mit denjenigen Sachen, die von den Historikern vom Fach längst abgetan sind. Die Geschichte ist mehr als die Folge veränderter Lebensverhältnisse darzustellen, denn als Taten einzelner poesieumwobener Heldengestalten. Nicht die Kriegsgeschichte einzig soll ihren Platz im Plan haben, sondern auch die Kulturgeschichte. Unter keinen Umständen darf der Krieg als ein notwendiges Übel dargestellt werden,

sondern als ein — wenn auch noch nicht ganz, so doch hoffentlich bald — überwundener Standpunkt.

Weisen wir immer wieder hin auf die gewaltigen Werke, die von Arbeiterhänden geschaffen sind. Was will man die Kinder die Einwohnerzahl fremder Städte auswendig lernen lassen und ihnen die Meterzahl ferner Berge beibringen, wenn sie nicht einmal eine Ahnung haben, woher eine Feder, ein Schnupftuch oder ein Zündhölzchen kommt! Statt von der Liederlichkeit der Arbeiter in den Industriezentren zu erzählen, zeige man, wie Tausende an den Webstühlen für uns arbeiten und an den Maschinen ihr Leben für uns riskieren müssen. Dann wird der falsche Wahn der ländlichen Bevölkerung, als ob nur sie böse hätte und für die Stadt alles Nötige beschaffen müsste, verschwinden.

Der Unterricht in *Naturkunde* befindet sich vielerorts noch auf sehr niedriger Stufe. Die Masse der Landschulen besitzt keine physikalischen Apparate, mit denen dem Kinde die wichtigsten Vorgänge in der Natur erläutert werden könnten. Eine ganze Reihe von Primarschülern verlässt alljährlich die Schulbank, ohne eine Ahnung von dem Wirken eines elektrischen Stromes oder von der Entstehungsgeschichte unseres Erdballs zu besitzen. Zeige man dem Kinde ferner, wie die schwachen Lebewesen sich vergesellschaftet haben, um ihr Dasein fristen zu können. Also überall weniger Verbalismus und dafür mehr Anschauung.

Noch weniger als die Bildung des Verstandes ist diejenige des *Charakters* bis jetzt durch die Schule gepflegt worden. Packen wir das Kind vor allem mit Liebe, namentlich dasjenige, das sie am nötigsten hat: das arme Kind. Versuche es mehr mit aufmunterndem Lob vorwärts zu bringen als mit nörgelndem Tadel; keine übermäßigen Strafen, namentlich nie für ungenügende Leistungen; Hochachtung vor jedem fleissigen, braven Kinde, auch wenn es nicht in den ersten Reihen dasteht mit seinen Leistungen! Kein Vorwurf den bessern Schülern, die den schwächeren kameradschaftlich nachhelfen, dafür Erziehung zur Selbständigkeit; es muss nicht alles über denselben Leisten geschlagen sein. *Keine Unterdrückung der Individualität*, im Gegenteil *Pflege der Persönlichkeit!* Bringe man dem Schüler den hohen Wert eines für die Gesellschaft nützlichen Geschöpfes bei. Durch Beispiele aus dem täglichen Leben eifere man die Jungen frühzeitig an, nur einen solchen Beruf zu erlernen, der später seinen Mann ernähren kann. Heute ist's noch so, dass die meisten ein Vierteljahr vor ihrem Austritt aus der Schule nicht wissen, was sie erlernen wollen. Ohne Freude und Begeisterung für einen richtigen Beruf patschen sie irgendwo in eine Lehrstelle hinein, aus der sie später nicht mehr umkehren können. Ohne jede Arbeitslust vegetieren sie dahin, werden Pfuscher und gar oft Alkoholiker. Der Pädagoge lehre den Schüler frühzeitig das Sein vom Schein in unserer Gesellschaft unterscheiden, indem er gegen Lüge und

Heuchelei ankämpft und ihnen die Grösse des Mannesmutes und der Wahrheitsliebe gegenüberstellt und stets den einfachen, braven Menschen dem elegant geschniegelten Gigerl vorzieht. Man pflanze strenges Pflichtgefühl, betone aber nicht nur einseitig die Pflichten, sondern mache die Jugend auch auf die menschlichen und bürgerlichen Rechte aufmerksam; das Pflichtbewusstsein wird dadurch nur um so solider werden. Lass den Schüler einsehen, dass wir „Herren der Schöpfung“ im Grunde recht schwache Wesen sind, dass aber alle Glieder der menschlichen Gesellschaft berufen sind, mitzuwirken an der Veredelung der Rasse. Was du bist, werden deine Nachkommen sein. Halte das Wunder der Entstehung für heilig. Achte das Mädchen hoch, dann wirst du es nicht zum Vergnügen deiner Launen und Begierden erniedrigen. Es ist dem Erzieher im allgemeinen nicht gestattet, über diese Dinge zu reden, wenngleich das Kind auf allen Seiten von Gefahren umringt ist. Verkommene Elemente verführen alljährlich Scharen harmloser Mädchen; ein grosser Teil unserer Gesellschaft krankt an den Folgen der *sexuellen Ausschweifungen* — aber die Unerfahrenen zu warnen, ist verpönt!

Auch *künstlerisch* kann die Jugend besser erzogen werden. Zum Aufhängen im Schulzimmer sind nur die besten Bilder gut genug. Lass mehr nach der Natur als nach Vorlagen zeichnen. Lies den Kindern oft etwas Schönes vor; erzähle ihnen, was das Gemüt bilden kann, und pflege intensiv den gemüt- und herzerhebenden Volksgesang.

Wie der gesamte Unterricht einst durch das Anschauungsprinzip reformiert wurde, wird er wieder regeneriert werden durch die Einführung des *Arbeitsprinzips*, für das nicht nur ein Kerschensteiner, sondern auch unser Robert Seidel so warm eintritt. Denn es bleibt Tatsache, dass keine methodischen Kniffe der alten und neuen Welt den Verstand, den Charakter und das Gemüt der Menschen derart bilden können wie der Unterricht durch Arbeit. — Die harmonische Bildung des Menschenkindes nach seiner sozialen Natur erfordert strenge Unparteilichkeit des Erziehers. Bei seinen Zöglingen hat er in erster Linie die Liebedienerei zu bekämpfen und zu lehren, den Nächsten ebenso hoch einzuschätzen wie sich selbst, ihn zu achten und nicht nur auf seine Fehler zu schauen, sondern auch auf seine guten Seiten.

Leider ist der *Kontakt der Schule mit dem Elternhaus* da und dort noch viel zu locker. Jeder Lehrer sollte mit dem Elternhaus in freundlichen, belehrenden Verkehr treten; die nutzbringenden Elternabende müssen in allen Gemeinden Eingang finden. — Was in der Primarschule nicht erreicht wird, kann in der Fortbildungsschule nachgeholt werden. Die *obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen und Knaben* sollte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Hier könnten dann die Mädchen richtig vorbereitet werden auf ihren späteren Beruf als Hausfrauen und

Mütter. Knaben und Mädchen sollte man begeistern für die Mitarbeit an neuen, schöneren Zuständen, sie stärken in dem hinanziehenden Glauben an den Fortschritt und die Vervollkommnung der Menschheit.

Die *moralische Erziehung* unserer Jugend muss die ganze übrige Pädagogik durchwirken wie ein Grundgewebe. Nur ein ganzer Mensch kann sie erfolgreich durchführen, ganz gleich wie auch nur ein sittlich und religiös gefestigter Charakter, eine sozial nicht nur denkende, sondern auch wirkende Persönlichkeit, sozial erziehen kann. Ich sehe davon ab, ein Schema für Tugendlehre aufzustellen, und betone hier nur wieder, dass die Wahrheit die erste Voraussetzung auch dieses Faches sein soll.

— — — Wer die heutige Gesellschaft genauer kennt, muss freilich fast verzweifeln an der Hoffnung, dass wir eine gesunde und starke Jugend hinausschicken können in den Kampf des Lebens! Betrachten wir noch kurz den Werdegang nur zweier Gesellschaftstypen:

Hier das Töchterchen eines Fabrikherrn. Es hat alles, was es will. Auf jeden seiner Winke eilen dienstbare Geister herbei, um sich in Gefälligkeiten gegenüber der jungen Gebieterin zu übertreffen. Täglich sieht sie, wie Rang, Stellung, Reichtum und Schönheit alles — Arbeit und Sorgen dagegen nichts sind. Sein Köpfchen ist erfüllt mit Verlangen nach Genuss und Vergnügen und mit Toiletteangelegenheiten. Frühzeitig wird es nervös und muss seine Ferien oft verlängern. Sein Beispiel wirkt ansteckend für andere, die vielleicht gar nicht in solch glänzenden Verhältnissen sich befinden. — Derartige durchaus nicht seltene Dinger haben natürlich ganz absonderliche Ideen von den Pflichten eines Menschen gegenüber der Gesellschaft.

Dort ein Bube vom Land. Sein Vater ist lungenkrank, hat vier Kühlein im Stall und steckt bis über die Ohren in Schulden. Vergrämt ist auch die Mutter: sie kommt nie aus dem Sorgen und Jammern hinaus. Der Bube muss den ganzen Sommer um 4 Uhr aufstehen, um Grünfutter zu holen, den Stall zu besorgen und die Milch in die Käserei zu bringen. Todmüde und schwitzend kommt er in der Schule an. Er ist vielleicht nicht ohne Gaben und würde gerne einen besseren Beruf erlernen. Aber nach der Admission muss er noch einige Jahre daheim bleiben, um die Haushaltung über Wasser halten zu helfen. In vier Jahren wird er durch einen jüngeren Bruder verdrängt. Für ihn selbst langt's nur noch zum Handlanger. Während seiner ledigen Zeit mag das genügen. Wenn er aber selbst eine Familie hat, wenn das Elend an sein Fenster klopft, dann lebt er wie sein Vater einst, dumpf und vergrämt dahin. Es kommen Ehestreit, Alkoholmissbrauch, Armenbehörde. Die Kinder dieser Familie wachsen auf der Gasse auf, da der Vater den ganzen Tag fort ist und abends mürrisch heimkommt, während die Mutter als Putzfrau bald hier, bald dort arbeitet. Kaffee und Rösti bilden die Hauptnahrung; die Leute

leiden unter dem Wohnungselend. Für die Schule hat man kein Verständnis. Ja, wenn sie nicht zu lange dauerte, dann könnte man wenigstens die ältesten Mädchen früher in die Fabrik schicken. Das wäre nötiger; die Schule trägt doch nichts ab; denn mit dem, was dort gelernt wird, kann man ja doch nichts verdienen.

Mit solchen Schwierigkeiten kämpft die heutige Volksschule! Die Reformen, nach denen immer lauter gerufen wird, kommen zugleich mit den sozialen Reformen unserer Gesellschaft. Fördern wir diese, stehen wir mannhaft ein für die Geringen und Schwachen! Schliesslich wird doch ein körperlich gesundes, geistig aufgeklärtes, verständiges, willensstarkes und edles Geschlecht, eine von wahrer Nächstenliebe beseelte, sittlich erstarkte Nation die heutigen Krankheiten überwinden und wird emporsteigen auf der Leiter unseres Fortschrittes, bis wir einst anlangen in der schönen goldenen Zeit, von der die Dichter singen, nach der die Herzen streben, wonach ringt und trachtet die ganze zukunftsfreudige Menschheit!

Lehrerwohnungen.

Wir haben zwar bereits auszugsweise die hauptsächlichsten Bestimmungen der revidierten Normalien für die Schulhäuser und Lehrerwohnungen mitgeteilt. Für die gesamte Lehrerschaft ist aber die Naturalienfrage von so grosser Bedeutung, dass wir gerne dem mehrfach geäusserten Wunsche nachkommen, den vom Regierungsrat genehmigten Entwurf, soweit er die Lehrerwohnungen betrifft, vollinhaltlich zur Kenntnis unserer Leser zu bringen. Er lautet:

Allgemeines. Wo die Lehrerschaft Gelegenheit findet, passende Wohnungen zu mieten, empfiehlt es sich, nur eine Wohnung in das Schulhaus einzubauen. Lehrerwohnungen dürfen im Schulhaus nicht höher als im II. Stock plaziert werden. Sie müssen von den eigentlichen Schullokalen getrennt und abgeschlossen sein. Dachwohnungen sind nur zulässig, wenn die Dachform den Wohnräumen genügend Luft und Licht gewährt und die Zimmer durch allfällige Dachschräge nicht wesentlich leiden.

Grösse der Wohnungen. Ein verheirateter Lehrer hat Anspruch auf eine in sich abgeschlossene Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Abort und Korridor von zusammen im Minimum 100 m² Bodenfläche, einer Schwarzzeugkammer, einem abgeschlossenen Holzraum und Keller. Zur Wohnung gehört ferner das Mitbenutzungsrecht einer Waschküche und eines Tröckneplatzes; erwünscht ist eine Badeeinrichtung.

Ausnahmsweise genügt auch eine Dreizimmerwohnung, insofern die Bodenfläche obigem Minimum entspricht und die Wohnung eine Kammer

enthält, die als Schlafraum benutzt werden kann. Diese Ausnahme gilt aber nur für bestehende Wohnungen.

Lehrerinnen und ledige Lehrer dürfen eine Dreizimmerwohnung von im Minimum 70 m² Bodenfläche beanspruchen. Ausnahmsweise und in Berücksichtigung bestehender Verhältnisse kann auch eine Zweizimmerwohnung genügen, insofern die Bodenfläche im Minimum 70 m² misst und überdies eine Kammer als Schlafraum benutzt werden kann. Die oben aufgeführten Nebenräume müssen auch für diese Wohnungen vorhanden sein.

Die Wohnräume müssen eine lichte Höhe von mindestens 2,50 m erhalten.

Disposition der Räume. Die Zimmer sind in der Mehrzahl nach Süden und Osten zu plazieren und müssen vom Korridor (Vorplatz) aus direkt zugänglich sein. Ausnahmsweise ist pro Wohnung ein gefangenes Zimmer zu gestatten. Küche (wenn möglich mit Speisekammer) und Abort sollen nach Westen oder Norden zu liegen kommen. Es ist darauf zu achten, dass die Grundrissanlage der Zimmer ein richtiges Plazieren der Möbel, namentlich der Betten, gestattet.

Ausbau der Räume. Die Wohnungen sind aus solidem Material und fachgemäss zu erstellen unter spezieller Rücksichtnahme auf „Ringhörigkeit“ und Erwärmung im Winter. Alle Wohnräume erhalten direkte und genügende Licht- und Luftzufuhr durch Fensteröffnungen. Diese sollen mit permanenten Flügelfenstern und Winterfenstern zum Einwärtsöffnen versehen sein; Oberlichter oder Luftflügel sind unbedingt erforderlich. Doppelverglasungsfenster sind zulässig. Die Fensteröffnungen der Wohnungen müssen Fensterladen oder Rolladen erhalten.

Für die Fussböden der Zimmer ist vorzugsweise Hartholz oder Linoleum zu wählen. Als Wandbekleidung der Räume ist Täfer oder Tapetenbespannung zu verwenden. Die Anzahl der eingebauten Wandschränke muss wenigstens der Zimmerzahl entsprechen.

Der Korridor muss genügend Licht und Luft erhalten; die Korridor-eingangstüre soll den Abschluss der ganzen Wohnung bilden.

Die Küche soll einen guten Kochherd (dreilöchrig, Bratofen, Wasserschiff), Küchenschrank, Schüttstein (Tropfbrett) mit Ablauf bis in eine Grube oder in die Kanalisation (siphoniert) und einen Boden aus gebrannten Platten oder aus fugenlosem Material, wie Terrazzo erhalten. Wo die Wasserzuleitung möglich ist, muss das Wasser in die Küche geleitet werden.

Auf die Anlage des Abortes ist Sorgfalt zu verwenden; jede Wohnung soll ihren besonderen Abort erhalten, welcher sich innerhalb des Korridorabschlusses befinden soll. Wo Wasserspülung nicht möglich ist, soll der Abort durch einen Vorplatz vom Gang abgetrennt sein. Hölzerne Abfall-

rohre sind nicht gestattet. Schüsseln und Rohr müssen aus Gusseisen oder Steingut bestehen. Dunstrohre sind zu einer richtigen Ventilation unerlässlich.

Sämtliche Zimmer, wenn tunlich auch der Korridor, sollen heizbar sein. Wenn das Gebäude die Zentralheizung besitzt, so ist auch die Lehrerwohnung an diese anzuschliessen. Die Wohnstube erhält in diesem Falle gleichwohl einen Kachelofen. In sämtlichen Wohnräumen soll das elektrische Licht installiert werden, wo dessen Bezug möglich ist.

Im Keller sind die nötigen Hurden und Tablare zur Aufnahme der Kartoffeln, des Obstes und der Konserven zu erstellen.

Die Waschküche soll einen Trog mit direktem Abfluss und wenn tunlich auch Wasserzuleitung erhalten.

Reparaturen der Wohnung. Die Wohnungen müssen wenigstens alle zwei Jahre, sowie bei jedem Wechsel des Inhabers einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. Für selbstverschuldete Schädigungen haftet der Inhaber der Wohnung. Der ordentliche Unterhalt dagegen ist Sache der Schulgemeinde.

Der Garten. Der zur Wohnung gehörende Garten muss in möglichster Nähe des Schulhauses liegen, von einem haltbaren Zaune umgeben sein und mindestens $\frac{3}{4}$ Are Flächeninhalt besitzen.

Bestehende Amtswohnungen. 1. Bestehende Wohnungen müssen, wo dies notwendig ist, mit den Normalien in Übereinstimmung gebracht werden, wenn sie weiter als Lehrerwohnungen dienen sollen.

2. Wo die Umänderung nicht in vollem Masse möglich ist, z. B. in bezug auf die Grösse, entscheidet die Unterrichtsdirektion, gestützt auf das Gutachten der kantonalen Baudirektion und des Inspektors, darüber, ob die Wohnung weiter als Lehrerwohnung benutzt werden darf.

3. Bei allen Umbauten ist der Rat eines Architekten und die Genehmigung der Unterrichtsdirektion einzuholen.

4. Ausnahmsweise kann der Minderwert einer Wohnung im Einverständnis mit dem Lehrer oder der Lehrerin und dem Schulinspektor mit einer entsprechenden Barentschädigung ausgeglichen werden.

Wohnungsentschädigung. Die Wohnungsentschädigung richtet sich nach den in den Normalien für Lehrerwohnungen aufgestellten Anforderungen und den ortsüblichen Mietpreisen.

Allgemeine Bestimmungen. In Berücksichtigung lokaler Verhältnisse kann die Direktion des Unterrichtswesens, gestützt auf das Gutachten des Schulinspektors und der kantonalen Baudirektion, kleinere Abweichungen von den Normalien über Schulhäuser und Lehrerwohnungen gestatten.

Schulnachrichten.

38. Promotion. (Korr.) Letztes Frühjahr waren es 38 Jahre, dass unsere 38. Promotion 38 Mann stark nach absolviertem Examen aus dem Seminar Münchenbuchsee auszog, jeder voll Hoffnung, das Glück zu erjagen. Die Klassengenossen werden sich am 15. August nächsthin im heimeligen Bad Gutenberg bei Langenthal ein Stelldichein geben, von dem hoffentlich keiner fern bleiben wird. Die Kollegen im Oberaargau erwarten, dass es jedem 38er möglich sein werde, den 15. August für das frohe Wiedersehen zu reservieren und dass jeder sich bis zum 8. gleichen Monats bei Genosse Ammon, Posthalter in Lotzwil, zur Teilnahme anmelde. A—r.

Lehrergesangsverein Bern. Der letzte Jahresbericht und Berichterstattungen über die Hauptversammlung vom 11. Juli meldeten kürzlich, dass der Rechnungsabschluss des Lehrergesangsvereins Bern ein nicht gar günstiger sei, weil das Konzert zugunsten des schweizerischen Lehrerfestes mit einem Defizit von zirka Fr. 1700 abgeschlossen habe. Es ist uns nun ein Vergnügen, mitteilen zu können, dass das Organisationskomitee aus der Aktivrestanz des Rechnungsergebnisses des schweizerischen Lehrertages unter warmer Verdankung der geleisteten Dienste eine Nachsubvention von Fr. 500 unserm Kassier zugewiesen hat. Damit beläuft sich die Barunterstützung von seiten der Organe des Lehrertages für die Durchführung unseres Begrüssungskonzertes auf Fr. 1000, und unser Defizit reduziert sich infolgedessen auf rund Fr. 1200. Wir können, angesichts des schönen moralischen Erfolges, den nicht nur unser Verein, sondern die gesamte bernische Lehrerschaft durch die Mitwirkung des Lehrergesangsvereins zu verzeichnen hat, diesen Ausfall als erträglich bezeichnen. Das Wohlwollen, das uns durch die erhöhte Subvention von seiten des Organisationskomitees entgegengebracht wurde, möchten wir auch hierseits warm verdanken. s.

Preis Ausschreiben des Dürerbundes. Der Gedanke des Heimat- und Naturschutzes kann nur dann Lebensgut werden, wenn er von Jugend an in den Herzen wirkt. Um das zu fördern, wünschen wir Aufsätze, die für Kinderbücher, Jugendzeitungen, Schullesebücher geeignet sind und für den Nachdruck in allen solchen Unternehmungen freigegeben werden sollen.

Verlangt werden demgemäss: Lesestücke für schulpflichtige Kinder von 10 bis 14 Jahren, nicht über 2000 Silben; Lesestücke für Fortbildungsschüler, nicht über 3000 Silben.

Der Inhalt soll dazu dienen, den Kindern die Natur der Heimat lieb zu machen. Aufdringlich lehrhafte Behandlung ist durchaus zu vermeiden. Neben allgemeinen Darlegungen, die etwa die Schönheit alter Dorf- und Stadtbilder, die Wunder der Natur, Zerstörung der Heimat, Wald und Wasser, Kultur und Natur u. ä. behandeln, sind vor allem Aufsätze über eng begrenzte Gebiete erwünscht, z. B. über das Bauernhaus, über Frühlingspflanzen, über Raubvögel, Singvögel, Kriechtiere, Insekten, über Waldschutz, über Naturdenkmäler aller Art.

Für dieses Preis Ausschreiben werden Mk. 1000 zu Preisen ausgesetzt, die gemäss dem Urteil der Preisrichter verteilt werden. Die preisgekrönten und etwa sonst noch angekauften Arbeiten gehen mit allen Rechten in den Besitz des Dürerbundes über, der sie veröffentlichen und für den Nachdruck, vor allem in Schullesebüchern, seinerseits freigegeben wird, wo er vor Missbrauch dieser Freigebung sicher ist.

Die eingesandten Arbeiten dürfen jede beliebige Form haben: Abhandlung, Erzählung, Märchen, Ansprache, Dichtung usw. Nur sollen sie in ihrer Darstellung dem Lebensalter angepasst sein, für das sie bestimmt sind. Es handelt sich darum, dem Kinde die Heimat und die Natur lieb und wert zu machen; schon dem Kinde sollen die Gedanken des Heimat- und Naturschutzes in Fleisch und Blut übergehen. Es soll die Verantwortung mit empfinden lernen und sich ihrer bewusst werden, dass wir die Heimat und die Natur nicht verunstalten und zerstören, dass wir keine Pflanzen- und keine Tiergattung ausrotten dürfen, dass wir vielmehr verpflichtet sind, die Heimat in ihrer Schönheit, die Natur, die Pflanzen und die Tiere in ihrem Bestande für die Nachwelt nach Möglichkeit zu erhalten. Kurzum, der ganze Umkreis der Gedanken des Heimat- und Naturschutzes soll schon dem Kinde nahegebracht werden. Dies ist der Sinn des Preisausschreibens des Dürerbundes. Die Arbeiten sind bis 1. Oktober d. J. mit dem Vermerk „Preisausschreiben“ an den Arbeitsausschuss des Dürerbundes in Dresden-Blasewitz einzusenden.

Evilard. Il y a une trentaine d'années, M. Aufranc, instituteur à Evilard, sur Bienne, afin d'intéresser ses élèves à l'arboriculture, plantait avec eux de nombreux arbres fruitiers sur un terrain obligeamment mis à sa disposition par les autorités communales. Le produit de la récolte a servi à l'organisation de courses scolaires. On conçoit dès lors avec quel soin les écoliers veillent à la prospérité de „leurs“ arbres. Cette année, la cueillette des cerises seules permettra de conduire tout ce joyeux petit monde à l'Exposition nationale, sans bourse délier, car elle a produit la somme magnifique de fr. 225.80. Go.

Corgémont. M. et M^{me} Gylam, inspecteur, ont célébré à Neuveville leurs noces d'or dans le temple même où avait été béni leur mariage cinquante ans auparavant. De nombreuses marques de sympathie et de reconnaissance, des félicitations, des vœux de bonheur leur ont été adressés à cette occasion.

Go.

* * *

Internationale Schulkonferenz. Von der Regierung der Niederlande ist die Anregung zu einer internationalen Schulkonferenz ausgegangen. Holland hat damit den zuerst von den Vereinigten Staaten propagierten Gedanken wieder aufgenommen. Die Konferenz ist als ein Weltkongress aller Kulturnationen gedacht, der in den Kreis seiner Erörterungen sämtliche Fragen des Unterrichts und der Erziehung, soweit ihnen eine allgemeine Bedeutung zukommt, hineinzuziehen hätte, so die Methode der fremdsprachlichen Unterrichtserteilung in den einzelnen Ländern, die systematische Ordnung des internationalen Lehrer- und Gelehrtenaustausches, die Festsetzung bestimmter Normen für die internationale Behandlung einzelner Unterrichtsfragen. Im Anschluss an die Verhandlungen des internationalen Schulkongresses ist ferner die Errichtung eines Weltinstituts für Unterrichts- und Erziehungsfragen geplant. (Köln. Volksztg.)

Die internationale pädagogische Fachpresse. Eine Ausstellung der pädagogischen Presse der Welt wird gegenwärtig auf der „Bugra“, der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, gezeigt. Es ist wohl das erste Mal, dass dieser schwierige Versuch durchgeführt und — dank dem Zusammentreffen einer Reihe ungewöhnlich günstiger Umstände — gelungen ist. Man zählt zurzeit nicht weniger als rund 500 pädagogische Zeitschriften und andere Periodica allein des deutschen Sprachgebietes. Sie sind zum grössten

Teile in Sachgruppen ausgestellt und repräsentieren in sehr anschaulicher Weise das vielgestaltige pädagogische Leben unserer Zeit. Man braucht z. B. nur an irgend eine pädagogische Frage zu denken — sagen wir „Jugendfürsorge“ oder „Weibliche Bildung“ oder „Psychologische Pädagogik“ — und man hat in der Anzahl der aufgelegten Zeitschriften einen guten Maßstab für die Aktualität und zugleich für die einander oft widerstrebenden Strömungen eines dieser Sondergebiete.

In einer historischen Abteilung wird die Entwicklung der deutschen pädagogischen Presse gezeigt. Sie setzt etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein und schreitet vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein geradezu rapid, um nicht zu sagen „beängstigend“ vorwärts. Von besonderem Reiz ist es, die Organe namhafter Pädagogen (Basedow, Pestalozzi, Diesterweg, Dittes u. a.) in den Originalen vor sich zu sehen. An einer Reihe sehr anschaulicher statistischer Tafeln kann man sich über die Entwicklung, Verbreitung und den Umfang der pädagogischen Presse leicht orientieren.

Die pädagogische Presse des Auslandes kommt wohl zum ersten Male systematisch gesammelt in übersichtlichen Zusammenstellungen sehr lehrreich zur Geltung. Auch hier wirkt ganz überraschend die ungemeine Reichhaltigkeit. Der Gesamteindruck lehrt auf das Eindringlichste vor allem eins: die pädagogische Idee ist zurzeit lebendiger denn je zuvor; sie führt ein kräftiges Eigenleben in allen Ländern der Welt. Da auf Einzelheiten an diesem Orte leider nicht eingegangen werden kann, sei nur hingewiesen auf die ausserordentlich reichhaltige, selten gut ausgestattete Presse der Vereinigten Staaten von Nordamerika und auf die in mehr als einer Beziehung sehr interessante Japans, die z. B. in vielen Punkten das deutsche Vorbild verrät.

Wer sich an den ausgestellten Zeitschriften satt gesehen hat, findet in dem behaglich und geschmackvoll eingerichteten Leseabteil Gelegenheit, sich auszuruhen und dann in den reichen Inhalt der beiden Zeitschriftenschränke, die die deutschen und ausländischen Zeitschriften in Lesemappen enthalten, zu vertiefen.

Wer einen Überblick über den Kampf des Alten und des Neuen in unserer Zeit haben will, wer die Verzweigungen und Vertiefungen, selbst innerhalb der Reformen genau studieren will, der findet sie nicht in Lehrbüchern, sondern nur in den Zeitschriften, in denen sich ja die Entwicklung äusserlich am besten widerspiegelt. Wenn uns nun hier von dem besten Kenner der pädagogischen Presse in Deutschland, dem durch seine Veröffentlichungen über die pädagogische Presse bekannten Lehrer Max Döring, alles Wichtige zusammengetragen wird, so bedeutet das die Möglichkeit zu einer Übersicht über das Bestehende, wie sie nicht bald wieder gegeben wird.

Gleicherweise darf man hoffen, dass mit der gesamten Ausstellung „Das Kind und die Schule“ auch diese Gruppe „Pädagogische Presse“ nicht auseinanderfliegt, sondern dass ein schönes Schulmuseum die vielen gewonnenen Werte nicht nur behält, sondern ergänzt und vervollständigt.

Dr. M. B.

Literarisches.

Schweizer Hochdeutsch und Reines Hochdeutsch. Ein Ratgeber in Zweifelsfällen, herausgegeben von Dr. *Heinrich Stickelberger* bei Schulthess & Co., Zürich. Preis Fr. 2. 60.¹

Im „Schwarzen Bären“ zu Jena sass einst der von der Wartburg heimkehrende Luther „in einem roten Lederkäppel, in blossen Hosen und Wams, ein Schwert an der Seite, mit der rechten Hand auf des Schwertes Knopf, mit der andern ein Heft umfangend“. Da traten an diesem späten Abend zwei Schweizer Studenten aus St. Gallen in die Stube. Einer von ihnen, Johann Kessler, schrieb später in seinen Sabbata: „Bald fing er an zu fragen, von wannen wir gebürtig wären; doch gab er sich selbst Antwort: Ihr seid Schweizer, von wannen seid ihr aus dem Schweizerland?“ — — —

Dieses Erkennen der Landesangehörigkeit an der Sprechweise ist geblieben bis auf den heutigen Tag. Jedes geübte Ohr im ganzen deutschen Sprachgebiet wird bei genau denselben Wörtern den Norddeutschen, den Österreicher, den Schwaben oder Schweizer am Tonfall erkennen. Aber auch in der geschriebenen Sprache haben sich Unterschiede erhalten. Zwischen Nord- und Süddeutschen besteht seit Jahrhunderten ein Sprachenstreit. Die grössten deutschen Dichter erklärten sich gegen jede strenge Gleichmacherei und scheuten sich nicht, landschaftliche Ausdrücke zu gebrauchen. Die Bedürfnisse des Lebens erlauben indessen nicht, dass jeder schlankweg schreibt, wie es ihm in die Feder kommt. Der schriftstellernde Schweizer, sofern er nicht in der Mundart schreibt, wünscht doch von allen Bürgern deutscher Zunge verstanden zu werden. Da stellt sich ihm die Frage dar: Wie weit darf einer gehen, wenn er das Hochdeutsche durch seine Mundart bereichern will? Oft stockt ihm beim Schreiben die Feder; ein recht kräftiger Schweizer Ausdruck möchte ihr entschlüpfen. Er fragt sich: Darf ich's wagen, so zu schreiben? Ein Zweifel befällt ihn; er wünscht sich einen Ratgeber herbei, der ihm den Weg weist.

Ein solcher Ratgeber in sehr vielen Zweifelsfällen liegt nun vor, die reife Frucht vieler Studien und einer langen, reichen Praxis im Deutschunterricht. Herr Stickelberger führt den Kampf weiter, den Otto Sutermeister vor dreissig Jahren in seinem Handbüchlein zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck gestritten hat (*Antibarbarus*, 1880). Nicht öde Sprachmeisterei will er treiben, sondern der Mundart so viel als möglich ihr Recht lassen. Er möchte seine Leser unterscheiden lehren, was berechnete Eigenart und was zu meiden ist; er bekämpft ein gespreiztes, papierenes Hochdeutsch und dringt auf Einfachheit und Natürlichkeit des Ausdrucks. Dabei lässt er dem Leser immer die Wahl, ob er in gewissen Fällen den mundartlich gefärbten oder den rein hochdeutschen Ausdruck brauchen will. Sehr zu begrüssen ist auch die eingehende Behandlung, die er den Fremdwörtern widmet; denn diese machen sich nirgends so üppig breit wie bei uns an der Sprachgrenze.

Nach einer sehr anziehend geschriebenen Einleitung gliedert der Verfasser seinen sorgfältig gesichteten Stoff in die Abschnitte: „Zur Formenlehre“, „Zur Satz- und Stillehre“, „Zum Wortschatz“. Ein letztes Kapitel handelt von „Fremden Einflüssen“. Jeder Abschnitt ist seinerseits wiederum in zahlreiche, übersichtliche Gruppen eingeteilt. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis erleichtert den Gebrauch des handlichen Büchleins. Dieses wird vor allem den Deutsch-

¹ Bei Abnahme von 25 Stück für Schüler Fr. 2.40, bei 50 Stück Fr. 2.20 und bei 100 Stück nur Fr. 2.

Lehrern willkommen sein; es dürfte aber auch auf dem Schreibtisch aller derer zu finden sein, die sich in Tagesblättern, Zeitschriften oder Büchern an die Öffentlichkeit wenden.

Es war ein trefflicher Gedanke des deutschschweizerischen Sprachvereins, Herrn Stickelberger mit der Herausgabe dieses Ratgebers zu betrauen. Er macht zugleich Propaganda für diesen Verein, der ein Bund ist von Schweizerbürgern zur Pflege und zum Schutz der deutschen Sprache. Eine Einladung zum Beitritt geht dem Inhaltsverzeichnis voran. Dem Zweck dieses Vereins: Liebe und Verständnis für die deutsche Muttersprache zu wecken, das in ihr ausgeprägte Volkstum zu kräftigen — wird dieses Büchlein in ganz vorzüglicher Weise dienen.

H. B.

Berner Liebhaberbühne. Heft 17. **Der Igel**, Lustspiel in 1 Akt von Ida Lieberherr (3 Damen, 1 Herr). Fr. 0. 80. Heft 18. **Ds Häberlis Pudi**. E Schuel- und Chinderkomedi i vier Ufzüg vom Otto vo Greyerz (3 Frauen, 2 Mädchen, 10 Herren, 8 Knaben). Fr. 1. 50. Heft 19. **Zu Vrenelis Lebzite**. Geschichtliches Guggisberger Schauspiel in 5 Akten aus der Zeit des Toggenburger Krieges von Elisabeth Leuthold-Wenger (4 Damen, 21 Herren). Fr. 2. Heft 20. **D'Spraach**. Berndeutsches Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Trabold (8 Damen, 5 Herren). Fr. 2. 50. Bern 1914, A. Francke.

Die Berner Liebhaberbühne hat unseren Dilettanten schon gar manche hübsche Sachen beschert. Heute beut sie uns gleich deren vier zugleich.

Der Igel ist ein harmloser Geselle, das Erstlingswerk einer Kollegin. Er dürfte bei allerlei geselligen Anlässen Freude bereiten.

Ds Häberlis Pudi ist den Freunden der von Greyerz'schen Muse längst bestens bekannt und findet sich in der ebenfalls bei Francke erschienenen Sammlung „Bärner Lüt“ des Dichters.

D'Spraach des durch seinen Roman „Zwei Dächer“ bei uns bekannt gewordenen Berners R. Trabold, der in Strassburg lebt, ist ein recht hübsches und unterhaltendes Dialektlustspiel, das sich an v. Greyerz anlehnt und stellenweise etwas zu wortreich ausgefallen, sonst aber sehr nett geraten ist. Wir werden es in der Landesausstellung auf der Heimatschutzbühne und hoffentlich recht bald auch landauf landab zu sehen bekommen.

Das in seiner Eigenart bedeutendste Werk ist „Zu Vrenelis Läbzite“. Der Verlag teilt mit, die Verfasserin sei eine einfache, schlichte, schon hoch in den Jahren stehende Bauersfrau, die imstande war, in ihrem eigenartigen Stück die Traditionen eines vergangenen Geschlechts treu zu bewahren, die Sitten und vor allem die Sprache des Guggisberger Völkchens zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit grosser Treue festzuhalten als vielleicht die letzte, die es vermöchte, dem aussterbenden Guggisberger Dialekt durch ihre Dichtung ein Denkmal zu setzen. Das Vorwort von Otto von Greyerz ist für Leser und Darsteller ein trefflicher Wegweiser und Ratgeber. Auch dieses Werk wird auf der Heimatschutzbühne der Landesausstellung Leben erhalten. Die Wirkung muss eine eigenartige sein, verlangt aber gute Kräfte.

H. M.

Der kleine Merkur (Kaufmännisches Repetitorium) von W. Wick, Vorsteher der kantonalen Handelsschule in Basel. Zürich 1914, Schulthess & Co. Gebunden Fr. 3. 80.

Das ist wieder einmal ein Büchlein, an dem man Freude haben kann, dieses „für unsere schweizerischen Verhältnisse zugestutzte kaufmännische Vademecum“, das aus der Praxis heraus für die Praxis entstanden ist. Knapp

gehalten, klar geschrieben, gibt es Antwort auf alle Fragen des kaufmännischen Lebens und stellt deswegen eine wirkliche Fundgrube dar nicht nur für den Kaufmann und den kaufmännischen Lehrling, der sich auf die Abschlussprüfung vorbereitet, sondern namentlich auch für den Lehrer, den Kursleiter an solchen Schulen, der es ernst nimmt mit seinem Amt. Es regt nämlich auch lebhaft an zum Studium der Fachliteratur, der Fachpresse und der Fachschriften. Dazu ist es ein nie versagender Wegweiser. H. M.

Liedli ab em Land von Josef Reinhart. In Musik gesetzt von Casimir Meister. Heft 2. Bern 1914, A. Francke. Fr. 1. 80.

Hat schon das 1. Heft den Beifall der Musikfreunde und Sänger gefunden, so wird das beim Durchspielen des 2. Heftes noch viel mehr der Fall sein, denn der Solothurner Domorganist ist an seiner Aufgabe gewachsen und hat uns gar herzige Sächelchen beschert. Sie sind alle für eine Singstimme mit einfacher Klavierbegleitung gesetzt und klingen durchwegs allerliebste. H. M.

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. In Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben von der Schweizerischen Jugendschriftenkommission. Redaktion: Herr C. Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 1.50, halbjährlich 75 Rp., jederzeit bestellbar. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Es sind hübsche und liebe Hefte, die da unter dem Titel „Schülerzeitung“ der Jugend der untern und mittlern Volksschulklassen Belehrung und Unterhaltung bringen. Die zahlreichen Erzählungen und Schilderungen enthalten einen solchen Reichtum an guten Gedanken, Anregungen und Wissenswertem, und die netten Gedichte und sauberen Illustrationen bilden einen so wertvollen Unterhaltungsstoff, dass man diese vortreffliche Jugendschrift Eltern und Kinderfreunden nur empfehlen kann.

Arthur Kampf. Eine Kunstgabe. 14 Kunstblätter nach den schönsten Werken des Meisters, mit einem Geleitwort von Alexander Troll. In Karton geheftet Fr. 1.35. Verlagsanstalt Jos. Scholz in Mainz.

Wieder hat die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege im rühmlich bekannten Verlag von Jos. Scholz in Mainz eine ihrer prachtvollen Kunstgaben erscheinen lassen, die schon so viel zur Vertiefung des Kunstverständnisses im Volke beigetragen haben. Diesmal werden uns Werke des vornehmen Historienmalers Arthur Kampf vorgeführt und durch glückliche Auswahl der Bilder der Beweis geleistet, dass ein ganz Hervorragender auch im kleinen gross, ja gewaltig zu sein pflegt. Es ist erstaunlich, was hier wieder einmal für billiges Geld geboten wird. Und dann behauptet man, die Kunst sei fürs Volk unerreichbar. H. M.

Bundesverfassung und schweizerische Eidgenossenschaft vom 29. Mai 1874, mit den bis Ende Mai 1914 in Kraft erwachsenen Abänderungen. Textausgabe mit Einleitung und Sachregister von Dr. jur. J. Langhard in Bern. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. Fr. 1.20.

Wer in den Fall kommt, den Wortlaut dieser oder jener Bestimmung der Bundesverfassung nachzusehen, wird froh sein über die vorliegende Textausgabe, die namentlich auch dem Unterricht in der Verfassungskunde gute Dienste leisten dürfte. Für jeden jungen Schweizerbürger bildet sie eine wertvolle Gabe. H. M.

† Dienstjahrszulagen.

Asthma



Brondhial-Katarrh, Atemnot, Heufieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern**.

In einer Lehrersfamilie

wird eine Stelle gesucht für eine Seminaristin für die Zeit während den Sommerferien (August und September) behufs Ausbildung in der deutschen Sprache durch Privatunterricht oder in der Schule.

Offerten nimmt entgegen **Mr. Fr. Meyer, Secrétaire municipal, Boécourt, (Jura bernois)**.

BERN Kaffeehalle Burger

8 Aarbergergasse 8

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens.

BERN

Aussere Enge

Modern eingerichteter Neubau mit prachtvoller Aussicht
hinter der Szeneriebahn :: Am  Ausstellungsplatz

Grosse, schattige Gartenwirtschaft für zirka 2000 Personen. — Deutsche und franz. Kegelbahnen. — Gesellschaftssäle. — Für Schulausflüge und Vereinsanlässe bestens eingerichtet. — Kaffee, Tee, Kuchen. — Während den Sommermonaten jeden Tag Glaces. Vorzügliche Weine und prima Felsenau-Bier. — Telephon 2233.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens **Jean Stauffer**, früher Wirt z. Maulbeerbaum

Jugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss**.

VIOLINEN

sowie alle übrigen Musikinstrumente, sowie Saiten, Bögen, Etais. Nur beste, garantierte Ware.

Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.

Hug & Co., Zürich und Basel

3

Verlangen Sie den neuen Katalog.

Hier schau her, wenn dich nach Ruhme dürstet,
Zähle diese Schädel, Völkerhirt,
Vor dem Ernste, der dein Haupt, entfürstet,
In die Stille niederlegen wird.

Lass im Traum das Leben dich umwimmern,
Das hier unterging in starres Grauen;
Ist es denn so lockend, sich mit Trümmern
In die Weltgeschichte einzubauen?

Tiedge.

Die nationale Aufgabe der Schule.

Nach dem Referat von Herrn Prof. Dr. Röthlisberger, Bern, am schweizerischen Lehrertag.

Die nationale Aufgabe der Volks-, Mittel- und Hochschulen ergibt sich aus den Zielen, welche sich die Schweiz als Staatsganzes gesetzt hat und welche klar ausgedrückt sind in Art. 2 der Bundesverfassung: Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen aussen, Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern, Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen und Beförderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt. Scharf umgrenzt wird die nationale Aufgabe der Schule insbesondere durch die Art. 27, 49 und 51 der Verfassung. Für die gänzlich den Kantonen überlassene Primarschule wird einzig das Obligatorium gefordert. Als logische Folge dieses Schulzwanges ergab sich die Unentgeltlichkeit des Primarunterrichts, die früher oder später auch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel nach sich ziehen wird. Aller Unterricht, werde er öffentlich oder privat erteilt, muss unter staatlicher Aufsicht stehen. Ein Hauptgewicht legt die Verfassung auf die Unparteilichkeit in Glaubenssachen; ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit soll die Schule den Angehörigen aller Bekenntnisse offen stehen. Über die religiöse Erziehung der Kinder bis zu ihrem 17. Altersjahre können nach Art. 277 des neuen Zivilgesetzbuches nur die Eltern oder die Inhaber der vormundschaftlichen Gewalt verfügen, nicht etwa die Schule selber; diese darf den Kindern nicht einmal einen konfessionellen Unterricht aufdrängen. Anderseits entheben Glaubensansichten aber nicht von der Erfüllung bürgerlicher Pflichten. Endlich enthält die Verfassung noch das Verbot der öffentlichen oder privaten Lehrtätigkeit der Glieder des Jesuitenordens und die Androhung eines solchen Verbotes gegenüber andern geistlichen Orden, die in ihrer Wirksamkeit staatsgefährlich wären oder den konfessionellen Frieden stören würden.

Diesen verfassungsmässigen Rahmen hat nun die Schule mit ihrem Geist auszufüllen und in positive Werte umzuprägen. Die Erhaltung der Nation hat ihren Nährboden in der Liebe zum freien Vaterlande; dessen

muss sich der Lehrer stets bewusst sein. Es seien hier nur einige Züge angedeutet, die der heranwachsenden Jugend ein Bild unseres Schweizerlandes geben sollen: Lage, klimatische Vorzüge, Verkehrs- und Frachtrouten, Vielsprachigkeit, praktische Duldung, Überbrückung der sozialen Gegensätze; dann die wechselvolle Geschichte von Land und Volk: von den kleinen Anfängen unseres Staatswesens bis zur Grossmachtstellung, die nach der glorreichen Niederlage von Marignano aufgegeben werden musste, die Zeiten der Ohnmacht und Verknöcherung, der Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft, und endlich die friedliche, wenn auch politisch bewegte Gestaltung des neuen Bundes, die Aufrichtung der Bundesburg.

Die Schule vermag durch den Jugendunterricht das nationale Bewusstsein wach und lebendig zu halten und allmählich in bestimmte Bahnen zu lenken. Der Realunterricht, insbesondere in Geschichte, Landeskunde und Geographie, wird sich bestreben, dem Schüler unter Anlehnung an die Wirklichkeit klare Bilder zu vermitteln: richtige Vorstellungen hinsichtlich der Grösse unseres Landes, das in wenig Stunden vom Schnellzug durchmessen wird; richtige Vorstellungen hinsichtlich der Machtverhältnisse der vier Nachbarreiche, der Heeresstärken im Vergleich zu früheren Zeiten, und der zeitgenössischen Siege kleiner Völker, sei es durch Waffengewalt, sei es auf wirtschaftlichem oder geistigem Gebiete; richtige Vorstellungen ferner über die Struktur der Schweiz, die Eingliederung der Sprachstämme, die Frage der Invasion, und die Bedürfnisse, für deren Befriedigung wir von andern Ländern abhängig sind. Der Unterricht in den Fach- und Fortbildungsschulen wird dann all die scheinbaren Zufälligkeiten und Unstimmigkeiten auf ein allgemeines Gesetz zurückführen: Im Kampf ums Dasein der Völker siegt wohl der Stärkere, aber durchaus nicht immer der physisch Stärkere, sondern auch der geistig und sittlich Überlegene. Ein Volk geht nur dann zugrunde, wenn es geistig verfault und moralisch versumpft ist. Das tritt aber nicht ein, solange es in der Vereinigung seine Stärke sucht, solange es mit seiner Armee, dem sprechendsten Ausdruck seiner Einigkeit und Freiheit, möglichst gerüstet dasteht und solange Familiensinn und Sitte hochgehalten werden. — Unser Vaterland ist ein Abbild jener ruhigen, gleichmässig aufgebauten, durch die Harmonie der Linienführung und der malerischen Unregelmässigkeit so wohltuend wirkenden Schönheit unserer Gebirgslandschaft. Dieses Bild muss sich dem Kinde, auch dem landesfremden, von uns zu assimilierenden Kinde, fest einprägen.

In ähnlicher Weise wird die Entwicklung unserer Volksgemeinschaft die Schule beschäftigen. Natur, Ereignisse und menschlicher Wille haben den Staatszweck bestimmt, Boden und Umwelt den Volkscharakter geformt. Die Lehrerschaft muss einen tiefen Einblick besitzen in die Vorzüge und Fehler der Volksgenossen; sie muss wissen, dass das Volk in